

Die gesetzliche Unfallversicherung gilt auch für Weihnachtsfeiern des Praxisteam. Allerdings muß nach Angaben des Bundesverbands der Unfallkassen die Veranstaltung vom Arbeitgeber gebilligt und gefördert werden. Die Veranstaltung muß den Zweck haben, die Verbundenheit zwischen den Betriebsangehörigen zu fördern. Zudem müssen alle Betriebsangehörigen die Möglichkeit zur Teilnahme haben. Nicht versichert sind jedoch mitfeiernde Familienangehörige oder Gäste.

GESUNDHEITSPOLITIK

Überforderte Landesregierung?



Mecklenburg-Vorpommerns Sozialministerin Linke spielt die Umstände der Greifswalder Klinikschließung herunter.

3

Mit Nadelstichen gegen Rot-Grün

Protestaktionen gegen das Sparpaket wie die Schließung von Praxen hat Städtens KV-Chef Dieter angekündigt.

8

Nordrhein muß den HVM ändern

Die Landessozialrichter halten die bisherige Wachstumsgrenze für etablierte Praxen im HVM für ungerecht.

9

MEDIZIN

Spannungsschmerz oder Migräne?



Hausärzte können die wichtigsten Kopfschmerz-Arten oft durch eine gezielte Anamnese diagnostizieren.

11

Resistenzen gegen Antibiotika

Die Deutsche Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie hat mehr Forschung zu Antibiotika-Resistenzen gefordert.

11

WIRTSCHAFT

Rückzahlung von Zuschlägen



Ärzte, die im Frühjahr 2000 für Flugreisen Kerosinzuschläge bezahlen mußten, können diese eventuell zurückfordern.

16

PANORAMA

Simpson contra Grams

Ein US-Forensiker lobt die deutsche Rechtsmedizin: Sie komme zu besseren Ergebnissen als die in den USA.

20

ÄRZTE & ZEITUNG Postfach 20 02 51 -
Verlagsgesellschaft mbH 63077 Offenbach

Leser-Service:

Tel.: (06102) 5060
Fax: (06102) 506177

Verlag:

Tel.: (06102) 5060
Fax: (06102) 506123

Redaktion:

Tel.: (06102) 5060
Fax: (06102) 506177

z. B.
2609/x

zeitung.de
zeitung.de

ZB MED

Praxen und Kliniken in Lübeck erhalten für ihre Leistungen kür

LÜBECK (di). Der erste Vertrag zur integrierten Versorgung in Deutschland ist perfekt. KV, Marienkrankenhaus und die BKK Dräger versprechen sich in Lübeck Vorteile für alle Beteiligten.

Als „Zukunftsmodell mit Vorbildcharakter“ lobten die drei Partner aus dem Norden ihre Vereinbarung, die noch vor Weihnachten unterzeichnet werden soll. Hohe Erwartungen knüpft besonders die Krankenkasse an den neuen Vertrag. „Damit brechen wir starre Budgetstrukturen auf“, kündigte BKK-Vorstandschef Joachim Rohe

an. Die rund 50 teilnehmenden niedergelassenen Ärzte und das katholische Belegkrankenhaus erhalten für ihre Leistungen künftig Festpreise. Ihre Honorare für die voraussichtlich rund 160 behandelten Patienten im Jahr werden aus einem Topf gezahlt, den die BKK mit Vergütungsanteilen aus dem stationären und dem ambulanten Sektor speist.

Die Abrechnung erfolgt also nicht mehr getrennt, sondern sektorenunabhängig zu festen Beträgen für die einzelne Leistung. Dies gilt sowohl für den Eingriff selbst als auch für die prä- oder postope-

rativen Un-
sche Leistu-
„Die Ver-
che angem-
ste: Es gibt
sagte KV-C-
Der Vertra-
aus Chirurg-
gie, Augenl-
Orthopädie
2002 bis E-
Vertragspar-
neben eine-
barkeit und
menarbeit
Nutzung de-
wie eine opt-

GKV-Defizit fällt doch größer aus

BERLIN (dpa). Die Krankenkassen werden in diesem Jahr noch tiefer in die roten Zahlen rutschen als ohnehin befürchtet. So werden die Kassen 2002 voraussichtlich mit einem Defizit von bis zu zwei Milliarden Euro schließen. Das bestätigte das Sozialministerium gestern in Berlin. Bisher hatte Sozialministerin Ulla Schmidt (SPD) mit einem Loch von 1,2 bis 1,5 Milliarden Euro gerechnet.

Trotz des Sparpaketes könnte der Beitragssatz aller Kassen im Schnitt damit von 14 auf 14,2 Prozent steigen. Die Unionsländer halten sogar einen Anstieg auf 14,4 Prozent für wahrscheinlich.

Banken prüfen gen

Ohne gutes Konzept gibt es keine Kr

NEU-ISENBURG (msc). Wer ein schlüssiges kaufmännisches Konzept vorweisen kann, wird auch künftig als Arzt keine Probleme bei Kreditanträgen haben. Darauf haben die Experten vom Bundesverband deutscher Banken bei einer Telefonaktion der „Ärzte Zeitung“ hingewiesen.

Die neuen Kreditvergabe-Richtlinien, die unter dem Stichwort Basel II diskutiert werden, müssen für Ärzte nicht zwangsläufig negative Konsequenzen haben, sagen die Banker. Aber: Entscheidungen über Kreditvergaben werden künftig weniger als bisher üblich aus

dem Bauch-
schließlich a-
den Fakten g-
Das bedeu-
müssen sich
sie von der
stärkt nach
schaftlichen
den, wenn s-
brauchen.

Gut sieht e-
derzeit ein H-
kaufen oder i-
hen umfinan-
Zinsniveau is-
halb sollte m-
möglichst lan-
die Experten.

Gerade jüngere Dialyse-Patienten brauchen gute Krebskontrolle

Bei schwer Nierenkranken finden sich oft Malignome der Nieren, E

WÜRZBURG (run). Dialysepatienten haben ein erhöhtes Risiko für Tumoren der Niere und der ableitenden Harnwege sowie der Leber. Gerade bei jüngeren Patienten erscheint ein regelmäßiges Screening auf solche Tumoren – einmal pro Jahr – sinnvoll.

Zu diesem Fazit sind Privatdozent Dr. Markus Teschner und seine Kollegen vom Kuratorium für Dialyse und Nierentransplantation in Würzburg gekommen. Sie untermauern damit die in anderen Studien gemachte Annahme, daß etwa die Urämie selbst für Tumoren

der Niere prädisponieren kann, unter anderem durch eine urämische Immunsuppression.

Die Würzburger Wissenschaftler haben die Daten von 1727 Patienten aus Nordbayern analysiert, die wegen terminaler Niereninsuffizienz zwischen 1990 und 1999 Dialysen erhielten. Die meisten hatten eine diabetische Nephropathie, gefolgt von chronischer Glomerulonephritis und Pyelo-/interstitieller Nephritis (Dtsch Med Wochenschr 2002, 127, 2497). Zum Vergleich dienten Zahlen aus dem Krebsregister des Saarlandes.

Das Ergebnis: Insgesamt wur-

den 125 ma-
bei den Di-
mentiert. Vor-
der Dialyse v-
Tumoren der-
und des M-
entdeckt.

Bedeutsam-
der Patienten-
senschaftler.
wurden Tum-
zwischen 35-
gnostiziert. E-
tes Risiko be-
gnome der N-
tanten über
Krebsrisiko d-